

Tà katoptrizómena

Das Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik

Heft 146 | [Home](#) | [Archiv](#) | [Impressum und Datenschutz](#) | [Das Magazin unterstützen](#)

Nacht über der Documenta

Ein Einwurf

Andreas Mertin



Fast schon erwartungsgemäß gibt es bei der Vorbereitung der kommenden Documenta bereits schon sehr früh Antisemitismusvorwürfe und Versuche der kulturpolitischen Einflussnahme. Nun sind noch gar keine Kurator:innen für die Documenta benannt, im Moment geht es *nur* um die Findungskommission, die die Kurator:innen bestimmen sollte. Aber da wir uns ja daran gewöhnt haben, gar nicht erst nach der Kunst und der Perspektive der Kunst und auf die Kunst zu fragen, sondern zuvorderst nach ethnischen Zugehörigkeiten und inneren Einstellungen der Beteiligten, kann man ja schon einmal die Biografien der Findungskommission nach Belastendem durchsuchen. Auf der positiven Seite wurde notiert, dass dieses Mal eine Israelin in der Findungskommission saß. Aber ihr wurde anscheinend nicht zugetraut, sich gegen andere Mitglieder der Kommission durchzusetzen, denn als man herausfand, dass ein anderes Kommissionsmitglied einen BDS-Brief unterzeichnet hatte, sollte dieser das nicht nur widerrufen, sondern auch öffentlich Buße zeigen oder zurücktreten. Niemand fragte nach den Beweggründen seiner Unterschrift, es reichte die Tatsache, sie wurde als Indiz einer grundsätzlichen Haltung gewertet.

Nur dass dies gar nicht zutraf. Das hätte man herausfinden können, wenn man das Gespräch gesucht hätte. Aber das wollte man nicht, weil man ja schon von der documenta fifteen wusste, dass der Druck über soziale Medien und Verlautbarungen besser geeignet ist, die Dinge im eigenen Interesse zu beeinflussen. Und dieses Interesse ist nicht das an einer guten Kunstaussstellung, sondern an einer kulturpolitisch eingehegten und damit hegemonialen künstlerischen Symbolpolitik.

Ich sehe schon kommen, dass bei der kommenden documenta alle Künstler:innen vorher offenbaren und schriftlich bekennen müssen, wie sie zu Israel stehen. Das ist zwar eine interessante Frage, nur eben für die Teilnahme an einer Kunstaussstellung eine völlig inadäquate. So bekommt man nur politisch korrekte, aber keinesfalls gute Kunst. Aber es entspricht eine kulturpolitischen Tendenz, der Kunstfreiheit die staatliche Ideologie vorzuordnen. Ich vermute, irgendwann wird es auch vorgegebene Quoten geben, hat schon jemand die Hautpigmentierungen der Künstler:innen durchgezählt und die Quote der lgbtqia*-Menschen? Ich weiß, das klingt für manche reaktionär, meint aber nur, dass in all diesen Fällen die Ideologie vorgeordnet wird. Statt zu fragen, was fehlt in der Kunst, weil wir zu wenig lgbtqia*-Menschen berücksichtigt haben, fragt man nach einer Quote. Kunst ist aber der einzige Bereich der Gesellschaft, der dieser Form der Funktionalisierung widerständig ist (oder doch wenigstens sein sollte).

Der Öffentlichkeit zuerst bekannt wurde der Rücktritt der israelischen Künstlerin **Bracha Lichtenberg Etinger**, die sich in ihrem Rücktrittsschreiben darauf bezog, dass es ihr nach den Ereignissen des 7. Oktobers nicht möglich sei, sich auf den Findungsprozess zu fokussieren und anfragte, ob man unter diesem Aspekt nicht ein Moratorium machen könne. Das wurde abgelehnt und deshalb zog sie sich zurück. Das war ein tragischer Verlust für die Documenta, denn der Ratschlag einer international renommierten Künstlerin hätte ihr gutgetan.

Nahezu zeitgleich wurde debattiert, was die Unterschrift des indischen Kommissionsmitglieds **Ranjit Hoskote** unter einen BDS-Protestbrief für seine Teilnahme am Findungsprozess bedeute. Obwohl er versicherte, dass er mit seiner Unterschrift nur gegen die Gleichstellung einen nationalistischen und den Faschismus verherrlichenden Hindu-Aktivisten mit dem Zionisten Herzl protestieren wollte, reichte dies der documenta-Geschäftsführung und der erregten Öffentlichkeit nicht. Sie verlangte mehr Unterwerfung, mindestens ein Bußbekenntnis. Und so erfolgte der zweite Rücktritt.

Es war klar, dass die restlichen Angehörigen der Findungskommission (**Simon Njami, Gong Yan, Kathrin Rhomberg, María Inés Rodríguez**) sich zu diesen (erzwungenen) Rücktritten positionieren mussten und so taten sie das Einzige, was man in dieser Situation zum Schutz der eigenen Integrität tun kann: sie traten ebenfalls zurück. Hätten sie es nicht getan, könnte das so gedeutet werden, dass sie der kulturpolitischen Hegemonialisierung der Documenta stillschweigend zugestimmt hätten und das wäre, ebenso wie die jetzt entstandene Situation eine Katastrophe für die Kunstfreiheit.



Die Katastrophe ist aber nun so und so da. Die documenta wird wahrscheinlich um ein Jahr auf 2028 verschoben, aber wenn sie dann zustande kommt, wird sie bedeutungslos sein. Ich sehe keinen Weg, wie das verhindert werden kann. Entweder die Kulturpolitik installiert eine ihnen genehme Findungskommission, die dann unter dieser Vorgabe Kurator:innen auswählt, dann können selbstbewusste Künstler:innen unter dieser ideologischen Präfigurierung an der Documenta nicht teilnehmen. Oder die Documenta setzt darauf, dass das Betriebssystem Kunst die Findungskommission autonom bestimmt, und diese dann auch die Kurator:innen autonom auswählt, dann werden die kulturpolitischen Zensuragenturen ihr Instrumentarium weiterhin aufahren und die Documenta mit einem Trommelfeuer beschießen und ihre selbst zugeschriebene Rolle als Concierges triumphal ausspielen. Die Fragen werden dann lauten: welche Ethnien wurden berücksichtigt und welche nicht, welche Haltungen wurden von den Beteiligten eingenommen, wer hatte mal etwas mit BDS zu tun?

Das hat auch Folgen für die deutsche Kunst-Landschaft, Deutschlands Rolle im weltweiten Betriebssystem Kunst wird minimiert. Künftig wird nach meiner Wahrnehmung die Biennale in Venedig die GeistesGegenwart der Kunst anzeigen. Denn dort ist es ja so, dass neben dem zentralen programmatischen Pavillon als Gegengewicht alle beteiligten Länder ihr Setting selbst bestimmen können. Es wird kein Schibboleth geben, und deshalb wird die Vielfalt der Kunstpositionen (auch in politischer Hinsicht) die Vielfalt der Völkergemeinschaft spiegeln. Das war bisher immer so, nur war die Biennale da noch nicht die wichtigste Kunstausstellung der Welt. Das ändert sich gerade. Und keine deutsche Kulturstaatsministerin, kein religiöser Verband kann auf die Biennale Einfluss nehmen – allenfalls könnte man den deutschen Beitrag zurückziehen und damit Deutschland in der Welt der Kunst bedeutungslos machen.

Die internationale Kunstwelt sieht die Situation so, wie es die restlichen Angehörigen der Findungskommission in ihrem Rücktrittsschreiben dargestellt haben.

Wir glauben nicht, dass es unter den gegenwärtigen Umständen in Deutschland einen Raum für einen offenen Gedankenaustausch und die Entwicklung komplexer und differenzierter künstlerischer Ansätze gibt, die documenta-KünstlerInnen und KuratorInnen verdienen.

Es war kein Zufall, dass die Mitglieder der Findungskommission ihre Stellungnahme zuerst in einer internationalen Kunstzeitschrift veröffentlichten, bevor sie die Documenta in Kenntnis setzte. Das ist ein Paukenschlag und es ist der Tod der Documenta in kuratorischer wie künstlerischer Perspektive. Wie können nun noch renommierte Kurator:innen sich an diesem Projekt beteiligen? Der kulturelle Schaden für die deutsche Kulturlandschaft ist immens.



Ich weiß, dass die Kritiker der Documenta das gelassen sehen. Ihnen ist es noch nie um moderne oder zeitgenössische Kunst oder um Augen öffnende Kunstausstellungen gegangen. Sie steigen aus der Kunst aus und begreifen sie ebenso wie die Documenta als ideologische Whiteboards und sind darin den von ihnen Kritisierten gar nicht so unähnlich. Sie könnten gut ohne Documenta leben, Hauptsache die Welt ist schön nach Schwarz und Weiß, korrekt und incorrect geordnet.

Nur dass sie damit die Kunst nicht stillstellen können. Diese wird sich weltweit laut zu Wort melden - um eine dramatische Erfahrung mit kulturpolitischen Einhebungsversuchen in Deutschland reicher.

Der Schaden liegt aber noch auf einer anderen Ebene, man könnte sagen, einer kunstphilosophischen. Die Debatten, die zurzeit um die Documenta geführt werden, setzen alle eines voraus: dass es eine Autonomie der Kunst nicht gibt. Sie führen ihre Gespräche, als handele es sich um Gebrauchskunst. All das, was wir mit Kants „Kritik der Urteilskraft“, Theodor W. Adornos „Ästhetische Theorie“, Christoph Menkes „Die Souveränität der Kunst“ oder Jacques Rancières „Si l'art résiste à quelque chose?“ verbinden, wird beiseite gewischt, um nicht zu sagen annulliert.

Aber auch der Schaden für die autonome Kunst von Künstler:innen aus Israel oder aus jüdischen Elternhäusern ist groß. Ich hatte ja schon bei der Diskussion um die letzte Documenta darauf verwiesen, dass es kaum eine internationale Ausstellungsreihe gibt, in deren Geschichte so viele und vor allem so viele überzeugende israelische bzw. jüdische Kunstpositionen gezeigt wurden. Ich wiederhole an dieser Stelle noch einmal meine Anmerkungen zur documenta fifteen:

Zugleich sollte man aber auch hervorheben, dass die documenta seit ihrer Entstehung in der Mitte der 50er-Jahre des 20. Jahrhunderts tatsächlich eine jüdische Erfolgsgeschichte ist – ohne jemals bewusst als solche konzipiert worden zu sein. Aber die Geschichte der documenta ist ohne die zahlreichen herausragenden Werke von Künstler:innen aus jüdischen Elternhäusern nicht vorstellbar. Dieser konkrete Beitrag des Judentums zur documenta-Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts ist – wenn ich es recht sehe – bisher noch nicht ausreichend erforscht. Das liegt an mehreren Gründen. Zum einen ist es in der neueren Kunst nicht mehr üblich, nach religiösen Überzeugungen oder religiösen Herkünften der Künstler:innen zu fragen. Das hat etwas mit der Emanzipationsgeschichte der Künste von der Religion zu tun. Künstler:innen, die sich von ihrer religiösen Herkunft gelöst haben, dennoch auf diese zu behaften, hat problematische Züge. Und dennoch wird man davon nicht abstrahieren können – vor allem aus kulturgeschichtlichen Gründen. ... Aber um es noch einmal prononciert zu benennen: documenta für documenta lässt sich auch eine Geschichte jüdischer Kunst der Moderne und der jüdischen zeitgenössischen Kunst studieren. Für die folgende Liste gilt, dass sie in einem Schnelldurchgang durch die Künstler:innenlisten der documenta-Ausstellungen zusammengestellt wurde. Wahrscheinlich ist die Zahl der zu benennenden Künstler:innen deutlich größer.

1955 – documenta 1	<i>Marc Chagall, Amedeo Modigliani</i>
1959 – documenta 2	<i>Victor Brauner, Marc Chagall, Helen Frankenthaler, Adolph Gottlieb, Philip Guston, Franz Kline, Joseph Lipchitz, Barnett Newman, Marc Rothko, Chaim Soutine</i>
1964 – documenta 3	<i>Marc Chagall, Otto Freundlich, R.B. Kitaj, Franz Kline, El Lissitzky, Amedeo Modigliani, Jules Pascin</i>
1968 – documenta 4	<i>Al Held, Donald Judd, R.B. Kitaj, Sol LeWitt, Roy Lichtenstein, Barnett Newman, George Segal</i>
1972 – documenta 5	<i>Eva Hesse, Sol LeWitt, Richard Serra</i>
1977 – documenta 6	<i>Chantal Akerman, Balthus, Al Held, Eva Hesse, Donald Judge, Dani Karavan, R.B. Kitaj, Sol LeWitt, Roy Lichtenstein, George Segal, Richard Serra</i>
1982 – documenta 7	<i>Jonathan Borofsky, Miriam Cahn, Donald Judd, Sol LeWitt, Meret Oppenheim, Richard Serra</i>
1987 – documenta 8	<i>Ida Applebroog, Jonathan Borofsky, Dani Karavan, Richard Serra, Micha Ullmann</i>
1992 – documenta 9	<i>Absolon, Jonathan Borofsky, Belu-Simion Fainaru, Michael Gross, Ilya Kabakow, Eran Schaerf, Haim Steinbach, Micha Ullmann</i>
1997 – documenta 10	<i>William Kentridge, Sigalit Landau, Nancy Spero</i>
2002 – documenta 11	<i>Chantal Akerman, Luis Camnitzer, David Goldblatt, William Kentridge, Eyal Sivan, David Small</i>
2007 – documenta 12	<i>David Goldblatt, Grete Stern, Alina Szapocznikow</i>
2012 – documenta 13	<i>Ida Applebroog, William Kentridge, Man Ray, Charlotte Salomon</i>
2017 – documenta 14	<i>Miriam Cahn, Yael Davids, Roee Rosen</i>

Soweit meine Hinweise aus dem letzten Jahr. Dessen begibt man sich, wenn man die Existenz der Documenta aufs Spiel setzt, indem man sie einer Kriteiologie unterwirft, der sie prinzipiell nicht genügen kann, nämlich der Ethik unterworfen zu werden. Kunst ist aber der Aufstand des Schönen gegen das bürgerlich Gute, sie ist ästhetische Kritik der Ethik, indem sie diese ins Leere laufen lässt.

Manche bekommen am Ende dieser Auseinandersetzung vielleicht ein gutes Gewissen, weil sie um jeden Preis die Kunst von BDS-Vertreter:innen verhindert haben. Aber sie haben zugleich auch die Fortsetzung der Erfolgsgeschichte von Künstler:innen aus jüdischem Elternhaus und aus Israel auf der Documenta und damit eben in Deutschland verhindert. Ich fände das prekär. Allgemein nennt man das wohl das Kind mit dem Bade ausschütten.



Unbestritten muss aber auch die Kunstszene selbst einen Ausweg finden aus ihrer unseligen ideologischen Verstrickung in den Kampf gegen den Staat Israel, ihrer ostentativen Palästina-Solidarität, die sich weder politisch noch künstlerisch begründen lässt. Man solidarisiert sich ja nicht im Ernst mit palästinensischen Kunstpositionen. Sondern man droppt das Wort Palästina, weil man damit zumindest scheinbar auf der richtigen, weil fortschrittlichen Seite steht. Das aufzulösen ist aber ein kunstsysteminternes Problem. Mit Hito Steyerl und Bracha Lichtenberg Ettinger gesprochen, die Kunst muss ihre Position angesichts der Weltlage neu bestimmen. Was kann sie leisten jenseits von Deko und Diskurs?

VORGESCHLAGENE ZITATION:

Mertin, Andreas: (K)Ein Schatten über der Documenta, tà katoptrizómena – Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik, Ausgabe 146 – Kunst Religion Israel, erschienen 01.12.2023

<https://www.theomag.de/146/am819.pdf>